

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 33 (1946)
Heft: 15

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Um uns im Pestalozzijahr einen echt katholischen Erzieher vor Augen zu führen, sprach Hochw. H. Pater Titus in Wil zu uns über «Pater Theodosius Florentini».

Ferner besuchten wir eine vom neutralen Lehrerinnenverein organisierte Versammlung, um uns über die Bewegungen des Frauenstimmrechtes von Frau Vischer-Alioth, Basel, auf neutralem Boden Kenntnis zu verschaffen. Die Frage des Frauenstimmrechtes wurde in befürwortendem Sinne erörtert.

Da im Thurgau ein neues Lehrerbesoldungsgesetz ausgearbeitet wurde, hatten wir Gelegenheit, uns um die finanzielle Besserstellung der Lehrerin zu bemühen.

Sektion Zug.

Präsidentin: Elisabeth Kunz, Zug.

1. In den Hauptversammlungen werden verschiedene Themen nach Wunsch behandelt; im gemütlichen Teil wird die Geselligkeit gepflegt. Die beiden Themen dieses Jahres waren:

«Die Atombombe.» Ein gesprochenes Oratorium von Franz Fassbind, rezitiert von Fr. Annemarie Elmiger, Luzern.

«Ausbau der 7. und 8. Mädchenklassen.» Referat von Frau Lehrer Guetg mit anschliessender Diskussion.

2. Wir treffen uns jede Woche zur religiösen und geistigen Weiterbildung im Studienzirkel. Leitung: Elsa Bossard.

Einzelne Mitglieder studierten «Große Gestalten der Geschichte» und referierten über Dominikus, Thomas More, Katharina von Siena, Newmann.

H. H. Prof. Leo Kunz, Zug, hielt einen Vortragszyklus: «Moses, der grosse Erzieher des isrealitischen Volkes.»

Studentagungen:

a) Thema: «Die Jüngerschaft Christi.» Referent: H. H. Dr. Gutzwiller, Zürich.

b) Thema: «Das Christentum im Leben der Frau.» Referent: H. H. Bonaventura Furrer O. M. Cap., Solothurn.

Einzelvortrag: «Geist und Seele.» Referent: H. H. Pater Nikolaus Walty, Freiburg.

Studium der Hl. Schrift: Lukasevangelium.

3. Eine wöchentliche Turnstunde bietet den Mitgliedern Gelegenheit zur körperlichen Erfüchtigung und zu froher Entspannung.

Am Ende dieses Vereinsjahres sehen wir dankbar zurück auf das, was uns der Verein an geistig-religiöser

Vertiefung und kollegialer Herzlichkeit geboten hat. Mit Lust und Liebe sind wir auch weiterhin am frohen Schaffen.

Missions-Arbeits-Gemeinschaft (M.A.G.)

Präsidentin: Silvia Blumer, Mägenwil.

Da die Postverbindungen mit den meisten Ländern wieder hergestellt sind, war es endlich möglich, unsere Zeitschriften-Aktion wieder zu beleben. Bereits senden wieder eine ganze Anzahl Lehrerinnen gelesene Zeitschriften an Missionare weiter. Sehr geschätzt wird, vor allem an Schulzentren, die «Schweizer Schule». Doch auch für andere Zeitschriften belehrenden und unterhaltenden Inhalts sind die Missionare in ihren abgelegenen Stationen sehr dankbar. «Sonntag» und «Woche im Bild» werden lebhaft begrüßt als Entspannung neben der anstrengenden Tätigkeit. — Wir selber aber treten durch diese Sendungen in persönlichen Kontakt mit den Missionaren, die uns als Dank von ihrer Arbeit im fernen Land berichten. Und was ist mehr dazu angetan, das Interesse an den Missionen wachzuhalten und zu vertiefen, als die lebendige Verbindung von Mensch zu Mensch, von Lehrerin und Missionar. So gehört diese Aktion in vortrefflicher Weise zum Programm unserer Arbeitsgemeinschaft, die vor allem Interesse und Verständnis für die Missionen wecken möchte.

Dass es besonders in unserer Zeit notwendig ist, sich mit dem Missionsgedanken vertraut zu machen, heute, wo Männer wie Heim in seinem Bekenntnisbuch oder Verrier Elvin gegen die Missionierung der Heidenwelt auftreten, zeigte die Präsidentin der MAG in einem Kurzvortrag an der Maiversammlung der Sektion Aargau. Sie ist auch gerne bereit, in andern Sektionen über dies Thema zu sprechen (selbstverständlich unentgeltlich).

Ebenfalls im Sinne der MAG war der Vortrag von H. H. Prof. Dr. J. Beckmann, Schöneck, an der Jahresversammlung der Sektion Basel über «Moderne Frauenfragen in den Missionländern».

Die Sektion Solothurn hat im Zirkel über Missionsfragen gesprochen. Eine schöne Anzahl Kolleginnen beteiligen sich an der Zeitschriftenaktion.

Anmeldungen und Anfragen betr. Zeitschriftenaktion, Anregungen usw. nimmt gerne entgegen die Präsidentin der MAG.

Umschau

Aus der Arbeit des Leitenden Ausschusses des K. L. V. S.

Sitzung vom 12. September 1946.

1. Vorbereitung der Delegiertenversammlung.
2. Patenschaft für das Meiental.

Die Kommission hat im Sommer mit den Behörden von Wassen und Persönlichkeiten von Meien Fühlung genommen. Verschiedene Hilfsmöglichkeiten werden erwogen.

3. Schülerkalender «Mein Freund».

Das Manuskript liegt vor. Die diesjährige Ausgabe verspricht wieder «ein Freund» zu werden, der der Jugend viele Anregungen bietet.

4. Hilfe an ausländische Kollegen.

Bis jetzt sind zahlreiche Bittgesuche eingegangen. Aus dem Fonds der Reiselegitimationskarte wird ein Beitrag zur Unterstützung zugesprochen.

5. Schweiz. Schulsubvention.

Der Verteilungsplan der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Bergbauernhilfe wird eingehend besprochen.

6. Verschiedene interne Angelegenheiten werden besprochen und bezügliche Arbeiten verteilt.

Der Aktuar: J. Müller.

Sitzung in Luzern am 24. Oktober 1946

1. Die Anträge von Herrn Turninspektor Stalder an der D. V. in Zug über die Angelegenheiten des Schulturnens werden angenommen.

2. Die Sondernummer der «Schweizer Schule» mit Material über die Besoldungsfrage wird besprochen und entsprechender Beschluss gefasst.

3. Der Schülerkalender «Mein Freund» 1947 ist bereits erschienen, wiederum in prächtiger Inhaltsausstattung.

4. Das Thema des Jugendbuches muss neu studiert werden. Der Gründung einer neuen Kommission wird zugestimmt.

5. Berichterstattung über die P. R. P.

6. Auf 13. Februar 1947 wird eine Arbeitstagung über das Thema «Gibt es überhaupt eine katholische Minderwertigkeit?» vorbereitet.

A—N.

Krankenkasse des K. L. V. S., Jahresbericht pro 1945

Unsere Krankenkasse ist leider auch dieses Jahr unser Sorgenkind geblieben. So spricht man bereits wieder von einer 20%igen Erhöhung der ärztlichen Honorare und einer Verteuerung der Medikamente. Dazu kommen noch andere Faktoren. Die Wissenschaft bemüht sich, durch Entdeckung neuer Medikamente und neuer Methoden im Heilverfahren, den Leiden der Menschheit wirksamer als bis anhin, zu Leibe zu rücken. Es ist dies sehr zu begrüssen, aber die Preise für diese neuen Medikamente und diese neuen Methoden sind heute noch für den Mittelstand und die Krankenkassen fast unerschwinglich. Sie verteuern den Kassabetrieb ausserordentlich. Auch mahnt das Konkordat immer und immer wieder, man möchte doch mit dem Gebrauche der Medikamente sparsamer umgehen. Dazu kommt auch die Mentalität der Menschen überhaupt. Es hat infolge der ungenügenden Ernährung, der beständigen Nervenspannung, der Unsicherheit und teilweise Hoffnungslosigkeit eine fast allgemein verbreitete Ueberängstlichkeit Platz gefunden. Das Vertrauen zu den bewährten Hausmitteln und dem grössten Heilfaktor Zeit (denn jede Heilung braucht eben ihre bestimmte Zeit), scheint vielfach

verloren gegangen zu sein. So belasten sogenannte Kleinigkeiten unsere Krankenkassen allzusehr. Nun sind aber die Krankenkassen unproduktive Betriebe. Sie leben ja nur von den Beiträgen ihrer Mitglieder, von der Bundessubvention und den Zinsen ihres Vermögens. Aber alle drei Faktoren sind beschränkt in ihren Leistungen. Bei den Kassamitgliedern entsteht nach und nach eine untragbare Ueberversicherung; die Zinsen des Bundes sind vom Geldmarkt abhängig und auch die Geldquellen des Bundes sind nicht unerschöpflich. All dies bedingt eben die Not der Krankenkassen. Wir müssen uns selber helfen, entweder mehr sparen oder zahlen. Deshalb mehr Sparsamkeit, mehr Solidaritätsgefühl, mehr Gott- und Selbstvertrauen.

Aber trotz der schwierigen Lage der Krankenkassen dürfen wir heute, und gerade heute in dieser teuren Zeit, unter keinen Umständen die Leistungen reduzieren oder den sozialen Ausbau vernachlässigen.

Und nun unsere Krankenkasse im Frieden und Krieg und Waffenstillstand.

Jahr 1937	Fonds 80 606.—	pro Mitglied 180.—	Vorschlag 5 829.—
Jahr 1938	Fonds 84 010.—	pro Mitglied 181.—	Vorschlag 3 401.—
Jahr 1939	Fonds 88 141.—	pro Mitglied 180.—	Vorschlag 4 131.—
Jahr 1940	Fonds 92 213.—	pro Mitglied 179.—	Vorschlag 4 132.—
Jahr 1941	Fonds 97 055.—	pro Mitglied 178.—	Vorschlag 4 742.—
Jahr 1942	Fonds 97 735.—	pro Mitglied 171.—	Vorschlag 680.—
Jahr 1943	Fonds 98 015.—	pro Mitglied 163.—	Vorschlag 279.—
Jahr 1944	Fonds 90 710.—	pro Mitglied 144.—	Rückschlag 7 304.—
Jahr 1945	Fonds 88 962.—	pro Mitglied 138.—	Rückschlag 1 748.—

In Wirklichkeit ist aber unser Defizit pro 1945, wenn wir die Einnahme der Ausgleichsprämie von 40 % mit Fr. 7916.— Einnahmen, wie vorgesehen zur Deckung des Defizites pro 1944 verwenden, nicht in der Rechnung pro 1945 verrechnen, Fr. 9664.—, also um Fr. 2360.— höher als im letzten Rechnungsjahr.

Aus den vorstehenden Zahlen ist folgendes zu entnehmen. Bis zum Jahre 1941, mit einem Vorschlage von Fr. 4762.—, war unsere Kasse, trotz des dritten Kriegsjahres, versicherungstechnisch in jeder Hinsicht gesund. Eine grosse Ueberraschung brachte der Abschluss pro 1942, da der Ueberschuss auf Fr. 680.— sank und sich dann im Jahre 1943 auf Fr. 279.— reduzierte. Diese Abschlüsse waren versicherungstechnisch nicht mehr genügend, aber es erfolgte wenigstens keine Vermögensreduktion und das Vermögen des Einzelmitgliedes stand noch um zirka Fr. 100.— höher, als dies vom Bundesamt vorgeschrieben ist. So war die Sicherheit der Kasse nicht in Gefahr, und da man auf eine baldige Beendigung des Krieges und auf normale Zeiten hoffte, wurden keine weiteren Vorkehrungen getroffen. Katastrophaler aber war der Abschluss pro 1944 mit einem Defizit von Fr. 7304.—. Nun ging es an die Substanz der Kasse. Durch die

Mehreingang bei 40 %	Erhöhung Fr.
Mehreingang bei 50 %	Erhöhung Fr.
Mehreingang bei 60 %	Erhöhung Fr.
Mehreingang bei 70 %	Erhöhung Fr.

Zu den bisherigen Ausgaben erwachsen uns in den kommenden Jahren in der Tuberkuloserückversicherung noch weitere Ausgaben, da wir für Taggeldentschädigung noch zirka Fr. 950.— pro Jahr mehr als bis anhin, also nun pro Jahr zirka Fr. 1850.— zu leisten haben. Deshalb rechnet das Bundesamt mit einer Erhöhung der Grundprämie von mindestens 60 %. Kommission und Rechnungskommission sind der Ansicht, dass nur 70 % uns für die kommende schwere Zeit von weiteren Fondsverlusten sichern können. Aber in Anbetracht des Nichtausgleiches der Teuerung durch Teuerungszulagen in den meisten Kantonen, schliessen sie sich einstimmig dem Vorschlage des Bundesamtes an. Wir schlagen also eine Erhöhung von 60 % vor und glauben, eine eventuell kleinere Fondsreduktion verantworten zu können, da dadurch die Sicherheit der Kasse nicht gefährdet ist.

Trotz dieser Prämien erhöhung ist unsere Berufskrankenkasse, besonders, wenn wir ihre statutarischen Vorteile, die sie bietet, ins Auge fassen, mit allen anderen Kassen konkurrenzfähig.

Bei dieser Gelegenheit dürfen wir vielleicht auf einige der wichtigsten Vorteile aufmerksam machen. Solche sind:

1. Bezahlung des vollen Krankengeldes während 360 Tagen innert 540 Tagen, statt der Hälfte nach 180 Tagen.

Erhebung einer Zusatzprämie von 40%, die Fr. 7916.— einbrachte, hoffte man, die Abbröckelung des Fonds verhindern zu können. Auch bestand die Absicht, diese Zuschlagsprämie nach und nach wieder abzubauen. Doch der Abschluss pro 1945 mit dem noch grösseren Defizite von Fr. 2360.— weist auf eine chronische Defizitwirtschaft hin, so dass auch wir die seit 1908 noch nie erhöhten Grundprämien für Krankengeld und die um Fr. 5.— erhöhten Prämien für Krankenpflege nun auch definitiv erhöhen müssen. Wir beschreiten damit die Bahn anderer Krankenkassen. So erhöhte die Christlichsoziale Krankenkasse, laut Bericht pro 1945, im Laufe der Jahre ihre Grundprämien um das Sechsfaache und die obligatorische Krankenkasse der Stadt St. Gallen, mit Stadt- und Kantonssubventionen und einem kleineren Ausbau, um zirka 150 %.

Da die Aussichten pro 1946 auch nicht besser sind, müssen wir, gern oder ungern, diesen Schritt wagen. Und nun, um wieviel müssen wir die Grundprämien erhöhen? Folgende Tabelle gibt uns hierüber einige Wegleitung. Nehmen wir einen Prämeneingang von Fr. 21 000.— und ein Defizit von Fr. 12 000.— an, so erhalten wir folgendes Bild:

8 400.—	Defizit Fr. 3 600.—
10 500.—	Defizit Fr. 1 500.—
12 600.—	Vorschlag Fr. 600.—
14 700.—	Vorschlag Fr. 2 700.—

2. Zahlung an die in der Spitalrechnung nicht ausgewiesenen Krankenpflegekosten Fr. 3.—, statt wie früher Fr. 2.—.

3. In der Tuberkuloserückversicherung sind unsere Mitglieder in der Krankenpflege mit Fr. 4.— statt Fr. 3.— für Erwachsene und Fr. 3.— statt Fr. 2.— für Kinder und beim Krankengeld mit dem vollen Taggeld der Klasse, in der das Mitglied versichert ist, während 720 Tagen innert 5 Jahren versichert.

4. Auszahlung von 75 % an Arzt-, Arznei- und Operationskosten in Einzelzimmern der Spitäler oder in Privatkliniken.

5. Gleichstellung der Frauen mit den Männern in der Prämienzahlung.

6. Reduzierte Prämien in der Krankenpflege für Kinder.

7. Die Unfälle sind der Krankheit gleichgestellt. Als Nachteil wird die in den Statuten verlangte «Reglementiererei» empfunden. Sie ist nicht grösser als in anderen Kassen; denn ohne die genaue Ausfüllung der Krankenscheine, könnte unser Kassier die verlangten Statistiken unmöglich erstellen. Es ist sehr zu wünschen, dass die Mitglieder, Ausnahmen abgerechnet, in der Ausfüllung und Rücksendung dieser Scheine pünktlicher werden, als dies bis anhin der Fall war.

Gestützt auf den vorzüglichen Ausbau und die Leistungsfähigkeit der Kasse dürfen wir wohl erwarten, dass alle Mitglieder, trotz der Prämienerhöhung, der Kasse treu bleiben und möglichst viele junge Kollegen dafür begeistern.

Wir bauen auf die Opferbereitschaft und den sozialen Sinn unserer Mitglieder; denn nur dann wird es möglich sein, mit Gottes Hilfe, die schwere Krisenzei zu überwinden.

St. Gallen, den 5. Oktober 1946.

Der Berichterstatter: J. Oesch.

St. Gallen, den 18. November 1946.

Liebes Kassamitglied!

Wie Du aus dem gediegenen, sachkundigen Jahresberichte unseres Präsidenten, Herm Jak. Oesch, erhst, hat sich die finanzielle Lage unserer Krankenkasse infolge der stetig zunehmenden Teuerung weiterhin verschlimmert. An der Hauptversammlung vom 5. Oktober 1946 in Zug wurde daher die Frage, ob

angesichts der wachsenden Auslagen und der damit bereits in den letzten zwei Jahren zutage getretenen Defizite, der Prämientarif eine Erhöhung erfahren müsse, grundsätzlich bejaht. Darnach wurde dem gemeinsamen Antrage der Kommission und der Rechnungskommission auf eine Erhöhung um 60 % ab 1. Januar 1947 ohne Gegenstimme beigeplichtet. Für das laufende Rechnungsjahr aber beträgt die Zuschlagsprämie, wie s. Z. beschlossen, nur 40 %. Darf ich Dich bitten, Deinen Verpflichtungen noch vor Ablauf des Jahres nachzukommen? Dagegen ersuche ich Dich, mit der Vorausbezahlung pro 1947 gefl. zuzuwarten, da Dir zuvor eine Liste zugestellt wird, worin Deine monatlichen Prämienansätze unterstrichen sind. Zugleich erhältst Du eine Wegleitung, die Dir den Geschäftsverkehr mit dem Kassier erleichtern soll. Bewahre sie Dir sorgsam auf, damit Du sie im Krankheitsfalle gleich zur Hand hast!

Und nun wünsche ich Dir und Deinen Lieben auch für das kommende Jahr Gottes reichsten Segen und grüsse Dich ergebenst
Ernst Vogel, Aktuar

Aus dem Erziehungsleben in den Kantonen und Sektionen

Schwyz. Das neue Lehrerbesoldungsgesetz, das nie umstritten war, aber doch seine geheimen Gegner hatte, wurde mit 6204 Ja gegen 4391 Nein für schwyzer Verhältnisse mit gutem Mehr angenommen. Die Gegnerschaft, die sich auf Neid und Missgunst derer stützte, die vermeintlich ihr Brot saurer verdienen müssen und trotzdem weniger Einkommen haben, war in der Abstimmung nicht ganz auszuschalten. Die schwyzerische Lehrerschaft verdankt in den Ortszeitungen «den Behörden, den Referenten und Presseleuten verschiedener politischer Richtungen, sowie der gesamten wohlwollenden Bürgerschaft diesen Akt des Zu-traus und der Schulfreundlichkeit».

Die landwirtschaftliche Schule in Pfäffikon hat ihren Winterbetrieb wieder aufgenommen. Sie ist bis zum letzten Platz besetzt. Für beide Kurse sind 187 Schüler eingerückt. 83 davon sind aus unserm Kanton.

In Einsiedeln wird nach 4jährigem Unterbruch wieder die landwirtschaftliche Fortbildungsschule eröffnet.

S.

Luzern. XI. Kantonale Erziehungstagung. 470 Teilnehmer an dieser Tagung belegen, wie gut sie eingeführt ist und wieviel Lehrkräfte und Eltern hier Anregung und Mut für ihre schwere Aufgabe holen kommen. Als Thema hatte der verdienstvolle Vorsitzende und Initiant dieser Tagungen, H.H. Prof. Dr. Mühlbach, für 1946 bestimmt: „Erziehung zur Gerechtigkeit“. In acht verschiedenen Vorträgen wurden die Erziehungsfragen rund um die Gerechtigkeit behandelt.

Der aufgeschlossene Nidwaldner Erziehungsratspräs., Hr. a. Nat.-Rat Odermatt, gab in väterlich klugem Wort die Einführung. Zwei erste Referate von H. H. Komm. Lussi, Kerns, und H. H. Kan. Dr. Staffelbach, Luzern, arbeiteten in gediegener Weise den Begriffsinhalt von „Gerechtigkeit“ heraus und werteten die Ergebnisse in wichtigen Grundsätzen für die Erziehung aus. In ernsten, wohlbelegten Worten zeigten die Referate von H. H. Prof. Dr. Mühlbach (Wann urteilen wir gerecht über die Leistungen der Schüler?) und Hm. Dr. med. Widmer, Kinderarzt, Luzern (Was muss die gerechte Beurteilung der Jugend berücksichtigen?) die oft furchtbare Kinder- und Schülernot durch Verständnislosigkeit, Gewalttätigkeit, Parteilichkeit und sonstige Ungerechtigkeit ihrer Erzieher und Umgebung. Aus feinfühliger Kinderliebe entwickelten Hr. Sekundarlehrer Schaller, Luzern (Wo erlebt der junge Mensch zum erstenmal die Gerechtigkeit?) und ehrw. Sr. Bonaventura Egli (Womit erziehen wir die Jugend zur sozialen Gerechtigkeit) praktische Vorschläge für Schule und Haus. Die Erweiterung des Blickkreises brachten die zwei letzten Referate. Das eine, von Hrn. Rektor Dr. Hüsser, zeigte, in konkreter Fülle, dass und wie die Jugend zur Pflichterfüllung gegenüber sich selbst, gegen Kirche und Staat erzogen werden soll. Und das andere, von Hrn. Lehrer Muri, Luzern, wie wertvoll die Erziehung zur richtigen Tierliebe ist (Gottes Schöpfung).

In zum Teil reich benützten Aussprüchen wurde das Gehörte vertieft. Nun wirkt die Fülle der erhaltenen